

Englischer Humanistenhumor

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 22

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-493490>

Nutzungsbedingungen

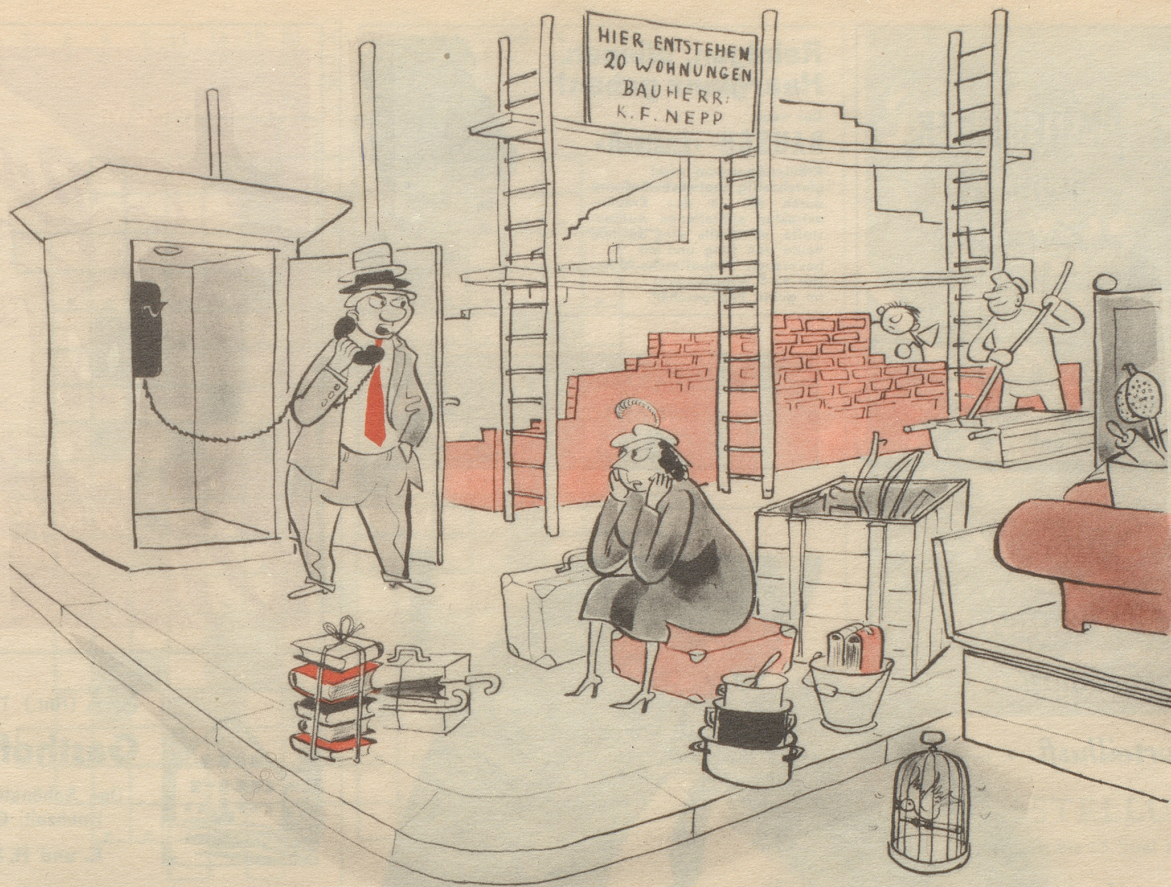
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Fröilain gänzmer bitte Ihren Scheff, de Wonigsvermittler!“

Englischer Humanistenhumor

Einer der feinsten englischen Humanisten war Thomas More (1478–1535), intimer Freund des Erasmus von Rotterdam und Förderer von Hans Holbein, der von ihm und seiner Familie mehrere gute Porträts schuf. Den Humor scheint More irgendwie von seinem Vater John More geerbt zu haben, der sagte: «Wer heiraten will, hat fast ebensoviel Chance, eine gute Frau zu finden, wie ein Blinder Aussicht hat, einen Aal aus einem Sack zu ziehen, der noch sieben Schlangen enthält.»

Thomas More hatte ein bemerkenswert kleines Frauchen geheiratet, das er sehr lieb hatte und in Latein und Musik unterrichtete. Man fragte ihn, warum er denn eine solch kleine Frau gewählt habe. Thomas sagte lächelnd, von zwei Uebeln müsse man immer das kleinere wählen.

Das will nicht bedeuten, daß More weiberfeindlich war. Die meisten Männer dächten, so äußert er sich in einer seiner Schriften, ihre Frau sei die schlimmste Megäre auf dem Erdboden. Sie täten besser einzusehn, daß die einzige Person auf der Welt, die nichts taugt, ihre eigene Person sei.

Im Norden von England, so hatte man ihm gemeldet, gebe es einen Heiligen, St. Uncumber genannt, zu dem die Frauen beteten, um von ihren Ehemännern befreit zu werden, sogar – denken Sie nur – durch den Tod! Mores einzige Antwort war die Frage, ob der Bote ganz sicher sei, daß die Frauen nicht um ihren eigenen Tod beteten, um ihre Männer zu befreien.

Nicht ohne Widerstreben hatte Thomas More seine Stellung als Richter von London aufgegeben und war in den Dienst Heinrichs VIII. getreten. Das Schmeicheln lag ihm nicht. Eines Tages ging das Gespräch über Leute, die ihn im Schmeicheln übertrafen. Thomas sagte, es mache ihm wohl nichts aus, daß ihn ein Pferd überhole; aber es sei doch einigermaßen bitter, von einem Esel distanziert zu werden.

Mores Charakterfestigkeit – er hatte das vorausgesehen – führte zum Bruch mit dem Despoten auf dem Thron Englands. Seine Weigerung, den Suprematseid zu leisten, führte den ehemaligen Lordkanzler aufs Schafott. Aber nicht einmal in dieser letzten Stunde verließ ihn sein goldiger Humor. Die Leiter zum Blutgerüst war in sehr schlechtem Zustand. «Ich bitte euch, führet mich hinauf», sagte er zum Lieutenant des Tower, «für das Herunterkommen laßt mich selbst sorgen.»

«Mut, lieber Freund», sagte er zum Henker, nachdem er ihn umarmt hatte, «hab keine Angst und tu deine Pflicht; ich hab' einen kurzen Hals; hau nicht daneben. Es geht um deine Ehre!» Dann strich er den langen Bart zur Seite, der ihm im Tower gewachsen war. «Der wenigstens», das war sein letztes Wort, «hat keinen Hochverrat begangen.»

Ausgewählt und übersetzt von Dick

LUGANO
ADLER-HOTEL und
ERICA-SCHWEIZERHOF
 beim Bahnhof. Seeaussicht. Bes. KAPPENBERGER

CityHotel zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum
 Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette, Privat-WC,
 Telefon und Radio / Restaurant - Garagen
 Fernschreiber Nr. 52437
 Löwenstraße 34, nächst Hauptbahnhof, Tel. 27 20 55